

„Volkswacht“
erschint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,
durch die Post und
durch Kolportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mk. 2.50,
pro Bogen 20 Pf.
Vertheilungskasse Nr. 7547

Volkswacht

Insertionspreise:
Beyträge für die ständige
Beilage über den Raum
20 Zeilen für Berlin und
Berufungs-Anzeigen
10 Zeilen.
Insertate für die nächste Nummer
müssen bis Samstag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werththätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 47. Freitag, den 25. Februar 1898. 9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Flottenvorlage und Reichstagsauflösung.

Die gegenwärtige, innerpolitische Situation wird von einem parlamentarischen Mitarbeiter unseres Leipziger Parteiorgans, der „Volkswacht“, folgendermaßen geschildert: Als der Doctor Kahlmayer, sonst auch Lieber genannt, im Reichstag seine Flottenrede mit dem ihm eigenen komischen Pathos vorgetragen hatte, da hieß es von allen Seiten, die Flottenvorlage sei nun so gut wie angenommen und die Liebersche Rede habe den „Umsfall des Centrums“ angelündigt. Wir schwammen damals gegen den Strom, indem wir sagten, die Liebersche Rede sei nur ein Auge des Centrums und man müsse abwarten, ob von Seiten der Regierung ein Zurückweichen oder nicht; wenn nicht, so sei ein Conflict in der Flottenfrage durchaus noch nicht ausgeschlossen. Die Entwicklung der Dinge hat uns Recht gegeben. So schnell, wie die Optimisten von rechts und die Pessimisten von links glaubten, haben Centrum und Regierung denn doch nicht handels-eins werden können. Ein Zuschlag Seitens der Regierung auf das Angebot des Centrums scheint noch nicht erfolgt zu sein und es mehren sich die Anzeichen, daß eine Ablehnung der Flottenvorlage in ihrer gegenwärtigen Gestalt durchaus nicht zu den Unmöglichkeiten gehört. Eine Ablehnung müßte natürlich die Auflösung des Reichstags nach sich ziehen.

Die Regierung beharrt auf dem Septennat, während das Centrum sich bis jetzt noch nicht hat darüber einigen können, wie es sich zu dem Septennat stellen will. Die Staatsmännchen des Centrums behandeln die Sache dilatorisch; sie zögern die Entscheidung hinaus. Sie hoffen, wie es scheint, immer noch, daß ein Zuschlag seitens der Regierung auf ihre Angebote erfolgt.

Dieser Tage wurde zuerst gemeldet, das Centrum könne sich über die Septennatsfrage nicht einigen, da sein „demokratischer“ Flügel dem Septennat unter gar keinen Umständen zustimmen werde. Dies war von der Centrumpresse demontirt mit dem Hinweis, daß die Centrumsfraction seit December gar nicht über die Flottenfrage berathen habe. Indessen verbreiteten sich Gerüchte, die Regierung wolle den Reichstag auflösen und man gab sogar den 22. März als Auflösungsstag an. Daß Jemand mit dem Aberglauben behaftet ist, die Wahl dieses Tages, an dem bekanntlich vor 101 Jahren der nachmalige Kaiser Wilhelm I. geboren wurde, könne auf den Ausfall der Wahlen von Einfluß sein, glauben wir kaum.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ brachte darauf eine Erklärung, in der es hieß, die Regierung denke gar nicht daran, den Reichstag vor Durchberatung des Flottengesetzes aufzulösen. Das hatte aber auch gar Niemand behauptet. Das offiziöse Blatt fügte hinzu, wenn sich jene Gerüchte auf den Zeitpunkt nach der Berathung der Flottenvorlage bezögen, so seien sie „mäßige Conjecturalpolitik“.

Schon gesagt! Indessen hat man sich längst daran gewöhnt, daß solche offiziöse Worte manchmal nur gesagt werden, um — nichts zu sagen! Und bei der vorliegenden Erklärung ist das zweifellos der Fall. Denn die Herren Miquel und Posadowsky wissen doch auch noch nicht, was das Centrum thun wird, und auch für sie heißt es wie für andere Menschenkinder: Abwarten und Thee trinken!

Die Situation wird unseres Erachtens zur Zeit am

besten Charakterist durch die Krümmungen und Bindungen der Angstreier, die sich vor einer Auflösung des Reichstages fürchten. Die „Nationalzeitung“, die immer ein gut unterrichtetes Blatt gewesen ist, glaubt die Regierung vor einer Auflösung des Reichstages und vor einem Wahlkampfe mit der Flottenparole warnen zu müssen. Das Blatt hat behauptet, daß man in den Regierungskreisen an einen solchen Wahlkampf denke. (Der nationalliberale Abgeordnete Friedberg hat freilich auf dem Magdeburger Provinzialparteitage die Regierung geradezu zur Auflösung provocirt!)

In den Kreisen der „liberalen“ und industriellen Bourgeoisie glaubt man, die Agrarier würden sich alle Mühe geben, die Flottenfrage zur Durchbrückung ihrer wirtschaftlichen Forderungen zu benutzen. In der That wird die Regierung weit eher geneigt sein, mit den Agrariern als mit dem Centrum eine Verständigung zu treffen. Gegen einige Liebesgaben und Zollerhöhungen werden die Agrarier mit Hurrah für die Flottenvorlage stimmen, während es sich auch ereignen kann, daß sie gegen die „Röhne“ eintreten, wenn man dem Rantz nichts an Geschenken zu bringen hat.

Der Haken bei dieser Sache ist nur, daß mit den Conservativen die Vorlage nicht durchzubringen ist; es müßte denn bei dem größten Theile des Centrums der „Umsfall“ gesichert sein.

Am ängstlichsten sind, beiläufig gesagt, „die um Richtig“. Diese würden, obgleich sie sich theilweise in die Toga katonischer „Unentwegtheit“ hüllen, vor Freuden Luftsprünge machen, wenn das Centrum die Flottenvorlage annehmen würde. Denn sie kennen ihre „freisinnigen“ Spießbürger und wissen recht gut, daß diese auch ganz gern zu einem kleinen „Umsfall“ bereit sind. Wie sie bei den Stichwahlen, wo sie für Socialisten stimmen sollen, nicht Stich halten, so auch in der Flottenfrage, denn das ist Thatsache, daß weite bürgerliche Mittelschichten für die Flottenvermehrung sehr eingenommen sind, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie glauben, vor der Erschließung neuer Absatzgebiete Vortheil zu ziehen. Daher fürchten Richtig und die Seinen einen großen Durchfall auf alle Fälle.

Man sieht, daß die Situation noch gar nicht völlig klar ist. Es handelt sich darum, wie weit die Regierung den Agrariern und dem Centrum entgegenkommen will. Daß also eine Auflösung des Reichstages durchaus nicht so unmöglich ist, wie man vorher glauben zu machen versucht hat, das liegt auf der Hand.

Wenn die Regierung mit der Flottenparole übel fahren wird, so fährt das Centrum sicherlich noch übler, wenn es das Septennat annimmt und sich dann im Wahlkampfe wegen der Kosten für die Flottenvermehrung rechtfertigen muß. Spießbürger und Krämerseelen werden das leicht nehmen. Aber nicht die Arbeiter und auch nicht die kleinen Bauern. Die ganze gewaltige Masse der Wähler, die unter harter Arbeit und unter dem drückendsten Mangel an Nöthigsten dahin leben muß, kann dann doch recht leicht fuchsteufelswild werden, wenn man ihr schon wieder mit neuen Steuern kommt, und dann kann es passieren, daß Pfaff und Junker einmal niedergestimmt werden, wie ihnen noch niemals auch nur geträumt hat.

Wenn also dem Centrum keine ganz außerordentlichen „Compensationen“ geboten werden, dann wird es lieber sich zur Auflösung treiben lassen.

Aufgabe der Socialdemokratie wird es dann mit in erster Linie sein, das elende demagogische Treiben dieser

reactionären Partei zu enthüllen, die sich im Wahlkampfe „oppositivell“ gebärdet, um das zerrissene Mäntelchen ihrer „Gesinnungstreue“ zu flicken, und die nachher doch bereit sein wird, dem Volke schwere neue Lasten auf den Nacken zu wälzen.

Was auch die alten Parteien thun mögen, ob sie mit der Regierung oder gegen dieselbe im Wahlkampfe gehen — diese Wahlbewegung wird ihre Abwirthschaftung nur fördern, weil sich im Volke immer mehr die Erkenntniß verbreiten muß, daß es von Neuem belastet werden soll nur zu Gunsten einiger Schichten der herrschenden Klassen.

Und so möge die Auflösung kommen. Die Socialdemokratie ist gewappnet. Ihre Feinde werden das bald zu spüren bekommen.

Kommt sie nicht, dann auch gut. Dann sollen die Flottenpatrioten unter dem Messer der socialistischen Kritik stöhnen.

Von Ostasien.

England hat in der That den Sieg davon getragen und macht — wie man sagt, zusammen mit deutschen Capitalisten — die chinesische Anleihe. Ueber die Zugeständnisse, welche dafür von China gemacht wurden, berichtet man aus London: Wie amtlich gemeldet wird, hat die chinesische Regierung auf Vorstellungen des englischen Gesandten in Peking hin eingewilligt, daß die inneren Wasserwege in China für britische und andere Dampfer im Laufe des nächsten Juni geöffnet werden sollen und zwar dergestalt, daß überall da, wo jetzt der Gebrauch von Booten Eingeborener durch Vertrag gestattet ist, den Fremden gleichermaßen erlaubt sein soll, Dampfer und Dampfboote zu benutzen, gleichviel, ob dieselben ihnen selbst oder Chinesen gehören. Mit Rücksicht auf den großen Werth, den England darauf legt, daß das Yangtse-Kiang-Gebiet in chinesischem Besitze bleibt, theilte die chinesische Regierung der britischen Regierung formell mit, es könne keine Rede davon sein, daß irgend ein Gebiet im Thale oder in dem Bereich des Yangtse-Kiang an irgend eine Macht verpfändet, verpachtet oder abgetreten werde. Der Posten des Generalinspectors der Seezölle soll in Zukunft wie bisher eingenommen werden von einem Engländer, und zwar so lange, als der britische Handel mit China in den Häfen fortzähre, denjenigen der anderen Mächte zu übertreffen. — Ein Hafen in Su-nan wird innerhalb zwei Jahren geöffnet werden.

Nun entsteht bereits wieder die Frage der „Compensationen“. Wie sollen sich die anderen Staaten „schadlos“ halten? Eigentlich eine unfinnige Frage, da es sich ja nicht um eine Bevorzugung Englands handelt, sondern England die gleichen Vortheile, wie für sich, für die anderen Staaten auszubedenken hat. Aber nichtsdestoweniger! Jetzt heißt es, Frankreich werde als Compensation Hawaii besetzen und Rußland behält Port Arthur. Den „Times“ wird aus Peking telegraphirt: „Die Antwort, welche Rußland der chinesischen Regierung auf ihr Ersuchen erteilt hat, Rußland möge die Versicherung erneuern, daß es sich nach Ablauf des Winters aus Port Arthur zurückziehen werde, lautet nicht beruhigend. Rußland bemerkt darin, seine Schiffe würden länger, als ursprünglich geplant war, in Port Arthur verbleiben, da die Zurückziehung den Interessen Chinas und Koreas zuwider wäre. Diese Antwort betrachtet die chinesische Regierung als eine Andeutung, daß aus der zeitweisen Ueberwinterung der Flotte eine dauernde Leistung werden wird.“ Daß Rußland aus Port Arthur nicht mehr zurückweicht, war freilich ein offenes Geheimniß.

Schubart und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman von A. G. Braßvogel.

149] (Kontinuum verboten.)

„Der Schubart?“

Karl Eugen sank ächzend in den Sessel und bedeckte sein Gesicht. — „Weiter, — o, sprich nur weiter!“

Schubart riß den Hut vom Tisch und stürzte weg. Die Gräfin, todtenblaß, verwirrt, ließ mich ein. Ich gab mein Billet ab und ging. — Am andern Tage benachrichtigte sie Ev. Durchlaucht, daß sie in die Vermählung willige. — Meine Geschichte ist aus!“

„Geh!“ ächzte der Herzog dumpf. „Aber Du bleibst — wie früher — um meine Person; — ich werde Dich brauchen!“

Für den andern Tag wurden alle Conferenzen durch Pepino abgesagt, der sofort an Präsident von Pfeil zwei Worte geschrieben: „Le coup est fait!“ (Der Streich ist vollendet!) Räder, Gemmungen und Barnbüßler ließen sich mehrmals melden, wurden aber nicht angenommen. Erst am folgenden Tage gelang es ihnen, vorgelassen zu werden.

Sie erschrafen über die Veränderung in Karl's Zügen, über die düstere Lücke, die gleich einem Dämon der alten Zeit wieder aufstanden war.

Karl Eugen sprach aber kein Wort über sein Geheimniß zu ihnen, das vor, unwohl gewesen zu sein, und verstellte sich unerkennbar.

Bald darauf ging der Herzog mit seiner Begleitung und Emergali nach der Solitude zurück. — Franziska war zum größten Glück durch ein schleuniges Billet Räder's von des Herzogs fürchterlicher Aufregung, die eine verborgene, höchst traurige Ursache haben mußte, in Kenntniß gesetzt. „Schubart!“

schraf sie auf. Emergali war beim Herzog in Stuttgart geblieben, — sie machte sich auf das Aeußerste gefaßt. So empfing sie den Zurückkehrenden.

Selbstjames Mannesgemüth! Karl Eugen war nicht heftig zu ihr, loberte nicht auf, es erfolgte keine jeuer alten rasenden Scenen. Er kam mit der alten Pärtlichkeit zu ihr, aber eine düstere Trauer lag auf dem Allen, die sie nicht zu erörtern wagte. — Emergali, Melanie und Pfeil hatten auf eine schimpfliche Verlopfung gehopt, wie sie Friedricke von Bayreuth erfahren. — Nichts geschah davon, die Gräfin blieb des Souverains Gemahlin. Karl Eugen konnte Franziska nicht entbehren, er stand so vollständig unter der Tyrannei dieser seiner Alles verleugnenden Neigung, daß sie nur mit dem Leben enden konnte. Erst überzeugend wollte er sich durch eigene Wahrnehmung, daß sie schuldig sei. „War ihr der Schubart mehr wie Du, so kann ich sie in ihm am tödtlichsten treffen. Und hab' ich ihn, bricht unter seinen Martern ihr Herz, dann ist mein Haß befriedigt, meine Rache deckt das Grab!“ Außer einer häufigen Düsterei machte sich aber in gewissen Momenten eine harte Laune Franziska's gegenüber geltend, als ginge er darauf aus, sie stets in Verlegenheit zu bringen, mit unbestimmtem Argwohn zu quälen, über einem Schuldbewußtsein zu erriepen. Es gab in ihrem Verkehr jetzt ein Terrain, wo sie Beide mit Schen einander gegenüberstanden. Einer ahnte, was der Andere dachte, und doch empfand Jeder Furcht, sich auszusprechen, das finstere Gespenst, was drohend zwischen ihnen stand, in seiner vollen Nacktheit zu enthüllen. Räder hatte, argwohnend, daß Karl die Chronik kennen gelernt, Franziska bei der Rückkehr seine Besorgniß mitgetheilt. — Unter heißen Thränen hatte die arme Gräfin Schubart's Invectiven gelesen. —

„Pepe wird mich wieder wie sonst bedienen, Franziska, er ist mein treuer und geschickter Diener!“

„Das muß mein Gemahl besser zu würdigen wissen, als ich,“ sagte sie, die Augen niederschlagend.

„Auch ersuche ich Dich, mich für eine Woche auf Reisen zu begleiten, ich habe Geschäfte zu thun.“

„Zu ihm!“ fuhr die Gräfin empor. Doch sie sagte sich sofort. „Wie Du bestellst, lieber Karl!“

„Aber ihm scheint Dir sehr unangenehm zu sein, wie? Du bist dabei sehr fatigirt!“

„Das kommt Dir wohl nur so vor. Es giebt Orte, die mir sicher angenehmer wären, aber in der Begleitung meines Gemahls wähte ich nicht, was sich nicht überwinden ließe.“

„Aber unangenehm ist es Dir doch!“ lachte er bitter. „Gewiß. Denn wo die Hyder der Verleumdung sitzt, die was begeistert, kann man nicht fröhlich sein.“ Sie sah ihn bewegt mit schwimmenden Augen an. — Es war ein Augenblick, der jeden Argwohn wieder in Karl verwißte.

„O Franzel, Geduld!“ und er lächelte sie heftig. „Dieser Hyder will ich das Hirn mit der ganzen Liebe meines Vases versengen!“

Auf der Handhals und dem Halsbuch lag hener noch tiefer F. Brunschnee, hüllte Höhen und Thäler, Felser und Stege in sein weißes Gewand ein, aus dem sich tief im Grunde kaum der Kirchturm und das spitze Dach der Obervoigtei von Geißlingen zu erheben wagte, und ein Frost war, daß Alles nur so knackte und die Wagenräder schrii kreischende Lieder pfliffen. Die Dohlen und Krähen mit melancholischem Schrei fliegen um den Heibenthurm oder die Ruine des Böldwart und Geißelstein, um die weite Stille zu unterbrechen. Alles ist noch wie vordem. Die alte Thurmuhr mit ihren spinnen-beinigen Zahlen und ihrer drapsen Glocke, die plärrenden Kinder in der Schule, vor der die alten Bäume wie bürre Wesen stehen, und auch die Oberpollerei mit ihrem ulmigen Schuppenhaute ist noch vorhanden, nur daß es noch schmerzlicher

Bismarck als Schützer der Verfassung. Die „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichen, wie schon kurz berichtet, unter der Ueberschrift „Schutz der Reichsverfassung“ einen erschütterlich vom Fürsten Bismarck herabsehenden Artikel, der daran anknipt, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten nach eigenem Gesändnis Diäten bezögen, wodurch die Reichsverfassung verletzt werde. Die Unterlagung des Bezugs jedweder Entschädigung habe bei Herstellung der Verfassung das Äquivalent für das allgemeine und geheime Wahlrecht gebildet. Es sei nun die Frage, ob ein Reichstag, der mit der Verfassung nicht conform, berechtigt sei, die Reichstagsfunktionen auszuüben, und ob die verbündeten Regierungen berechtigt seien, den Verkehr mit einem solchen Reichstag abzulehnen. Die nächste Aufgabe der Regierung würde sein, sich die Gewißheit zu verschaffen, welche Mitglieder des Reichstages Diäten beziehen und dadurch ihr Anrecht auf Theilnahme am Reichstag verlieren. Man habe Grund zu der Frage, ob es nicht angezeigt sei, daß der Kaiser eine Bottschaft an den Reichstag richte, worin er zu strikter Ausführung der Reichsverfassung auffordere.

Fürst Bismarck hat, als er Kanzler war, sich durch seine Diätenprozesse gegen sozialdemokratische und freisinnige Abgeordnete eine schmählische Schlappe geholt. Er hat im Bereiche des preussischen Landrechts — andernswo ging es nicht — u. A. Hajercler und Kräder in solche Prozesse verwickelt, hat den Gerichtsvollzieher aufziehen lassen und sich dabei bis auf die Knochen blamirt. Daß der alte Verfassungsbrecher nun aber nach „Schutz der Verfassung“ ruft, ist doppelt erbaulich. Der Haß macht ihn blind.

Freisinnig-nationalliberal-conservative Wahl- Coalition! Das ist ja das Neueste, was die Sozialistenfurcht hervorgebracht hat. Der „Berliner Volkszeitung“ wird aus Eibersfeld geschrieben:

Die Christlich- und die Deutsch-Socialen beschloßen gestern, einen eigenen Candidaten aufzustellen. Die Freisinnigen, die Freisinnigen, die National-Liberalen und das Centrum haben sich auf einen Freisinnigen (frei. Sp.) geeinigt und sich an die Christlich- und Deutsch-Socialen gewandt, diese Candidatur zu unterstützen, um den Wahlkreis Eibersfeld-Barmer diesmal den Socialdemokraten, durch die er nun schon seit Jahren im Reichstage vertreten wird, zu entreißen. Man hat einen Vorkandidaten aufgestellt, weil man hofft, daß sich auf einen solchen die meisten Stimmen vereinigen würden. Allein die Socialen wollen nicht mithun; ihr Haupt, der Altpreier Barchardt, redete ihnen ein, daß sie einem Freisinnigen niemals ihre Stimme geben könnten, weil ein solcher „mit Richter durch Dill und Dill“ gehen müsse und unter Anderem auch nicht für die Rentenvorlage stimmen. Sie wollen nur einen „königstreuen“ Candidaten aufstellen und diesen in der nächsten Wahlperiode unterstützen.

Welch liebliches Allerlei von bürgerlicher Partei, vom Centrum bis zu den Freiconservativen, und der Freisinn „mittenmang“, das ist ein schönes Zeugnis der Grundgesetzlichkeit. Der Witzgang aber dieser Cartellbrüder zu den Stöckerischen ist der Höhepunkt. Schade, daß sie sich nicht einigten! Nun müssen sie sich einzeln blamieren. Jemandal der Eibersfelder Kreis der Klassenbewegten Arbeiter-schaft nicht entziehen werden wird.

Um Aufhebung des Verbots der Zulassung russisch-polnischer Arbeiter in der Industrie richtete der Bund der Industriellen an den Minister des Innern ein ausführlich begründetes Gesuch. Veranlassung hierzu boten die Beschwerden der Industriellen aus der Thomawaren- u. Braunkohlen-Industrie. Die betreffende ministerielle Verfügung gestattete die Beschäftigung russisch-polnischer Arbeiter in der Schwerindustrie während einer bestimmten Jahreszeit, höchstens für eine für „rein industrielle“ Betriebe ganz aus. Der Bund hat nach eingehender Beratung innerhalb eines Sachverständigen-Ausschusses Bedenken geltend gemacht, Industrie und Landwirtschaft, die oft ineinander übergehen, mit zweierlei Maß zu messen und dargelegt, daß die Landwirtschaft dadurch geschädigt werden könnte, da die Industrie sich genötigt sehen

von Hind und Wetter geworden. Der alte Joller Müller, gebücker, weißer als jung, die Beine in hohen Schmachelstiefeln, die Fudeleimige über's Ohr gezogen und die Hände an dem Buckel, geht eben mit zwei Grundrügeln gründlich seinen wunden Berne nach, Julchen, seine Entlocherin, der das Jule, wie er sie zu nennen pflegt, in die warme Stube zurückzieht. Die Oberpollerin steht mit der Waage in der Küche bei den Schnortöpfen, fängt und noch immer zum Reizen angedrückt. In der Bohnhube, von Julchen umringelt, legt er ein Kloppe, vergrüntes Weid am Fenster und nicht. In demselben Fenster, da sie als Mädchen gewesen und erröthend hinter nach dem Scheitels geblüht, gefehne Schambartn. — Sie hört wohl auch jetzt von der Arbeit und wie häufig hinter und dann empot zur Kirchengemeinde, doch hat gall ihren Schwanz, dem allden; ob er wohl bald aus dem Unterricht kommt. Sie ist ein Bild der Schamermuth und der Schamerz, ein wunderbares Weib, verfallen, verfallen, daß jede Stunde empfunden mag, wie sehr sie den alten Eltern mit ihrer Kindern zu Laß ist. Ach, sie weiß nicht eigenwillig und freigig mehr alle Schuld an den Gatten, bei zu sehr anstehen gelernt, nicht abschließen Theil an allgemeinen Glende sie selber verschuldet. Aber es thut ihr so unendlich weh, daß selbst jetzt, wo die Mann in ihm sich ebenmäßig erachtete, alle Leute in ihm Sub empfinden, er kein Wort frober Hoffnung, sondern nur leere Redensarten habe. Ach wie einmal seit langem hatte er geschrieben; — mochte wohl über Gatt und Egre sie selber vergehen haben!

Da jagtet sie auf mit lauten Ach! und wie glühend rath, gleich einem Mädchen. Jemand stand unter ihrem Fenster, hatte emporgeschaut und war verschunden. — Sie horcht auf, aber nicht rege sich, als das ungeliebte Pochen ihres Herzens — sie mußte selbst nicht merken. — Jetzt wird sie blüß und blüßter denn noch, ein leiser, jählicherer Seufzer entfährt über demselben Fenster und mit ihm jede sonstige Hoffnung. — Es ist selbster, an ihre lieblichen Schambartn ist sie verfallen.

würde, zur Aufrechterhaltung der Betriebe unter Aufbietung höherer Abhne, landwirtschaftliche Arbeiter zu gewinnen. Natürlich sind die Herren, die so um Zulassung ausländischer, billiger, Arbeitskräfte betteln, die allerthätigsten, braven Patrioten! Wer würde daran zweifeln? Höchstens die „waterlandslofen“ Socialdemokraten!

Ein Disciplinerverfahren ist gegen den Volksschullehrer Alpers in Hamburg, der im 19. hannoverschen Reichstagswahlkreise als welfischer Candidat aufgestellt worden ist, eingeleitet worden. Das Disciplinargericht entschied, daß dem Angeklagten weder aus seiner Zugehörigkeit zur deutsch-hannoverschen Partei, noch aus seinem Wirken für seine politische Ueberzeugung ein Vorwurf zu machen sei, für lange ein Verstoß gegen gesetzliche Bestimmungen unterbleibe; es müsse daher Ablehnung des Antrages der Staatsanwaltschaft erfolgen. — Was im lieben Deutschland doch Alles möglich ist.

Ausland.

Amerika. Ueber den Untergang des amerikanischen Kreuzers „Maine“ werden von amerikanischer Seite neue alarmirende Gerüchte verbreitet. Nach einer über Keywest nach New-York gelangten Depesche aus Habanna nimmt dort wegen der Entdeckung nicht explosivter Risten Pulver für die Zehnollgeschütze, und weil man glaubt, daß man in dem Magazin für diese Geschütze vorn an Steuerbordseite noch andere folge Risten finden wird, die Ueberzeugung zu, daß dieses Magazin des „Maine“ nicht in die Luft gegangen ist. Man erklärt, wenn das bewiesen würde, müßte man fast notwendig folgern, daß die Explosion auf Vordorbseite des Bugs von außen stattgefunden hat.

Deutscher Reichstag.

Am heutigen Donnerstag kamen die Anträge der Freisinnigen und des Centrums, welche den Berufsvereinen die Nichtschäftigkeit zuerkennen wollen, zur Verhandlung. Bekanntlich hat man es unterlassen, einen dahingehenden Passus in das bürgerliche Gesetzbuch aufzunehmen, obwohl unsere Genossen alle Hebel nach dieser Richtung hin in Bewegung gesetzt hatten, weil der Reichstagsler das Versprechen gab, die Aufhebung des Coalitionsverbots der Vereine herbeizuführen. Es war demnach ein Compromiß zwischen dem Centrum, den Freisinnigen und der Regierung geschlossen worden, was vom Reichstagsler nicht gehalten worden ist. Die gutgläubigen Leute haben sich inzwischen ihren Schaden beisehen und den Antrag eingebracht, der freilich mehr ihren guten Willen erweist, als er praktische Folgen haben wird. Denn an eine Annahme der Anträge seitens der Regierung ist gar nicht zu denken. Zu hoch steht der Stimm, der nach den begründeten Anträgen des Abg. Dr. Schneider (frei. Sp.) und Spahn (Centr.) das Wort erging, ein entschiedener Gegner dieser Anträge. Für Herrn Stumm sind alle Arbeiter, mit Ausnahme vielleicht der auf feiner Walzwerken beschäftigten, socialistisch, alle diejenigen, die Gewerkschaften angehören, sind der Socialdemokratie über mit Haut und Haaren verfallen. Er wäre ja froh, wenn wir wirklich schon so weit wären und würden nur, daß Herr v. Stumm recht bald völlig Recht behalten möge. Nach Stumm sprach der Abg. Köfide, ein vernünftiger Arbeiter, ein wäcker Kabe unter ihnen, wie sich jüngst ein Gewisse von uns treffend ausgedrückt hat. Er sprach nicht, nach seiner heutigen Rede wird auch Herr Köfide von dem Abg. Stumm als Socialdemokrat in Acht und Bann geben werden. Daß wir Socialdemokraten uns von diesen bürgerlichen Arbeitern gewaltig unterscheiden, wird über acht Tage der Gesandte von Elm für die Partei belegen.

14. Sitzung. Donnerstag, 24. Februar. — 2 Uhr.
Die Sitzung ist die Rede über den Antrag des Abg. Köfide (Centr.) über die Zulassung russisch-polnischer Arbeiter in der Industrie richtete der Bund der Industriellen an den Minister des Innern ein ausführlich begründetes Gesuch. Veranlassung hierzu boten die Beschwerden der Industriellen aus der Thomawaren- u. Braunkohlen-Industrie. Die betreffende ministerielle Verfügung gestattete die Beschäftigung russisch-polnischer Arbeiter in der Schwerindustrie während einer bestimmten Jahreszeit, höchstens für eine für „rein industrielle“ Betriebe ganz aus. Der Bund hat nach eingehender Beratung innerhalb eines Sachverständigen-Ausschusses Bedenken geltend gemacht, Industrie und Landwirtschaft, die oft ineinander übergehen, mit zweierlei Maß zu messen und dargelegt, daß die Landwirtschaft dadurch geschädigt werden könnte, da die Industrie sich genötigt sehen von Hind und Wetter geworden. Der alte Joller Müller, gebücker, weißer als jung, die Beine in hohen Schmachelstiefeln, die Fudeleimige über's Ohr gezogen und die Hände an dem Buckel, geht eben mit zwei Grundrügeln gründlich seinen wunden Berne nach, Julchen, seine Entlocherin, der das Jule, wie er sie zu nennen pflegt, in die warme Stube zurückzieht. Die Oberpollerin steht mit der Waage in der Küche bei den Schnortöpfen, fängt und noch immer zum Reizen angedrückt. In der Bohnhube, von Julchen umringelt, legt er ein Kloppe, vergrüntes Weid am Fenster und nicht. In demselben Fenster, da sie als Mädchen gewesen und erröthend hinter nach dem Scheitels geblüht, gefehne Schambartn. — Sie hört wohl auch jetzt von der Arbeit und wie häufig hinter und dann empot zur Kirchengemeinde, doch hat gall ihren Schwanz, dem allden; ob er wohl bald aus dem Unterricht kommt. Sie ist ein Bild der Schamermuth und der Schamerz, ein wunderbares Weib, verfallen, verfallen, daß jede Stunde empfunden mag, wie sehr sie den alten Eltern mit ihrer Kindern zu Laß ist. Ach, sie weiß nicht eigenwillig und freigig mehr alle Schuld an den Gatten, bei zu sehr anstehen gelernt, nicht abschließen Theil an allgemeinen Glende sie selber verschuldet. Aber es thut ihr so unendlich weh, daß selbst jetzt, wo die Mann in ihm sich ebenmäßig erachtete, alle Leute in ihm Sub empfinden, er kein Wort frober Hoffnung, sondern nur leere Redensarten habe. Ach wie einmal seit langem hatte er geschrieben; — mochte wohl über Gatt und Egre sie selber vergehen haben!

Da jagtet sie auf mit lauten Ach! und wie glühend rath, gleich einem Mädchen. Jemand stand unter ihrem Fenster, hatte emporgeschaut und war verschunden. — Sie horcht auf, aber nicht rege sich, als das ungeliebte Pochen ihres Herzens — sie mußte selbst nicht merken. — Jetzt wird sie blüß und blüßter denn noch, ein leiser, jählicherer Seufzer entfährt über demselben Fenster und mit ihm jede sonstige Hoffnung. — Es ist selbster, an ihre lieblichen Schambartn ist sie verfallen.

Kaiserlichen Februar-Erlasse, ebensowenig wie der Normalarbeitstag. Dagegen habe ich Organisationen aus Arbeitgebern und Arbeitern auch bei mir längst durchgeführt. Bei allgemeiner Durchführung der Berufsvereine würden die Arbeiterverbände auf Maximal, die Arbeitgeberverbände auf Minimallohn bestehen. Natürlich würden die Ersteren dabei den Kürzeren ziehen. Die Hauptgefahr solcher Gewerkschaften liegt in der durch sie hervorgerufenen Gewaltthatigkeit. Zwar hat der Abg. Buebel zu beweisen versucht, daß die Gewaltthatigkeit mit dem Wachstum der Organisationen raph abnimmt. Aber die von ihm angezogene Statistik beweist das gerade Gegentheil. Die Gewerkschaften sind nur die Vorstufe der Socialdemokratie, wenn dies auch hier immer wieder Gelegenheit wird. Aber auf den Parteitag, wo die Herren unter sich zu sein glauben, da sagt der Abg. Singer in einer seiner Schlußreden: am Tage der Entscheidung wird Gewerkschaft und Socialdemokratie vereinigt! Der letzte englische Maschinenbauerstreik hat gezeigt, wie sich die Gewerkschaften führen. Ihre Forderungen waren berartig, daß selbst ihr begehrter Führer, der Prof. Brentano, ganz steilant wurde. Man sieht allenthalben, daß auf diesem Wege die englische Industrie ihrem Untergange entgegengeht. Auch den deutschen Arbeitern, den bekannten Apologeten der Gewerkschaftsbewegung sind jetzt die Augen aufgegangen, wie aus ihrer letzten Broschüre ersichtlich ist.

Die Gewerkschaften vertreten ausschließlich socialdemokratische Tendenzen, die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften haben sich ihren Forderungen im Wesentlichen angeschlossen, auch die christlichen Gewerkschaften müssen allmählich in dasselbe Fahrwasser gerathen bei Pariser Naumann sehen wir das ja heute schon. Ich will die Bestimmung des Centrums nicht angreifen; es schädigt aber gegen seinen Willen die Arbeiter selbst durch seinen Antrag. Ich verlan Schuß der Arbeitswilligen und suche es zu verhindern, daß sich Streikfassen mit vielem Gelde füllen, und die Arbeiter durch die Geld besoffen werden, etwas zu thun, was sie sonst nicht thun würden.

Abg. Köfide (wirdl.): Mit Recht haben die Abg. Schmeidgen und Spahn hervorgehoben, daß die Berufsvereine im wesentlichen schlechter gestellt sind, als bisher. Letzteres ist auch nur so angenommen worden, weil uns der Reichstagsler die Aufhebung des Verbindungsverbotes versprochen hatte. Von Coalitionsfreiheit will ich heute nicht reden; ich will nur bemerken, daß sie in den Gewerkschaften allerdings erhalten war. Die Erhalte waren eingetandenermaßen der eigenen Initiative der Vereine entsprungen, und ich halte es mit der Pflicht der Minister unvereinbar, sie zeitweilig außer Kraft zu legen. (Sehr richtig! links.) Heute wird die Interessenvertretung des Centrums durch die ihm gestattete Coalition einseitig gestärkt. Dasselbe gilt auch für die Arbeiter. Jetzt ist die Socialdemokratie durch noch nur die einzige Vertreterin der Arbeiter-Interessen. An wen sollen sich die Leute heute wenden? Etwa an den Herrn v. Stumm. (Heiterkeit.) (Abg. v. Nordhoff: Sie würden nicht schlecht sagen!) Ich möchte behaupten, wäre Herr v. Stumm selbst Arbeiter, er würde sich nicht an den Herrn v. Stumm wenden. (Große Heiterkeit.) Herr v. Stumm sagte, es handelte sich hier wieder um eine einseitige Interessenvertretung der Arbeiter, verschweigt aber, daß die Arbeitgeber bereits längst diese einseitige Interessenvertretung haben. (Sehr richtig! links.) Wie stellt Herr v. Stumm es z. B. vor, daß die Lohnfrage gemeinlich geregelt werden soll? Wer wird sich da sagen. Der Vereinigter gemeinsamer Corporationen ist nur ein Mittelglied, das un kategorisches Nein geäußert wird. (Sehr richtig! links.) Ich habe das trotz dieses Widerstandes diesmal einen der Anträge angenommen. Wenn Arbeiterorganisationen vorhanden sind, ist eine Einigung mit den Unternehmern bedeutend leichter, beim Boycott haben wir den Mangel einer solchen schwer empfunden. Herr v. Stumm, ich hätte damals die Interessen meines Landes vertheidigt, weil ich als Arbeitgeber mit socialdemokratischen in Verbindung trat. Der Friedensschluß ist aber von den Socialdemokraten so loyal gehalten worden, daß ich mich nicht bedürfte zu treten. (Sehr richtig! links.) Principiell wird der Streik als der ständige Kampfsmittel der Arbeiter anerkannt, nur in der Praxis nicht. (Sehr richtig! links.) Meine Herren (zu Socialdemokraten): Sie rufen mir häufig ein Sehr richtig! Dies „Sehr richtig“ wird mich bei vielen im Lande dröhnen. Dieses „Sehr richtig“ sehen sie nicht noch viel, daß Alles ein schlechtes Socialdemokratie-„Sehr richtig“ hält, deshalb schon falsch sein. (Heiterkeit.) Man sollte nicht Amerika zum Vergleich heranziehen. (Sehr richtig! links.) Man sollte nicht Amerika zum Vergleich heranziehen, dort halten die Unternehmer Candidaten zur Unterdrückung der Arbeiter, die sogenannten „Pinker'schen“. (Sehr richtig! links.) (Sociald.) Eher sollte man nach England blicken. Die Zahl der Streiks etwas gestiegen; aber die Zahl der Streikenden hat ebenso abgenommen, wie die Zahl der verloren gegangenen Arbeitstage. Sie werden die Streikenden aus der Welt schaffen können, ob nun die Berufsvereine die Fähigkeit haben, oder nicht. Herr von Stumm sagt, daß die Streigen der Arbeitelöhne das Capital aufhöre, concurrirt zu sein. Das ist nicht der Fall, da ist nicht die Höhe der Löhne, sondern die Güte der Production entscheidend. Herr v. Stumm wirft die Gewerkschaften mit der Socialdemokratie in einen mit Unrecht; in England z. B. haben die Gewerkschaften getrennt mit der Socialdemokratie zu thun. Die Interessen der Gewerkschaften sind eben sehr verschieden, die gegenbellige Behauptung socialdemokratischer Märchen. Einig sind alle, geiernte und lernte nur gegen solche Unternehmer, die den Arbeitern kein Recht zugesprochen, eine bessere Lebenshaltung anzustreben. Herr v. Stumm will uns mit dem Worte socialistisch schrecken. Aber der Socialismus, der in der Contingentierung der Juden- und Christen-Reuten und in dem Antrag Kanig heft, ist den Herren zu Rechten genehm, da er ihnen zu Gute kommt. (Sehr richtig!) Ich stehe auf dem Standpunkt des Herrn von Stumm, daß Socialismus die Grundlage jeder socialen Ordnung sein müsse, und daß auch die verbündeten Regierungen sich bald auf diesen Standpunkt des früheren Ministers stellen werden. (Beifall links.)

Hierauf verlegt sich das Haus.
Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr: Zweite Beratung des Antrages auf Entschädigung der im Wiederaufnahme-Verfahren gesprochenen Personen.
Schluß 6 1/2 Uhr.

Die Flottenvorlage vor der Budgetcommission.

In der Budgetcommission des Reichstags stand die Flottenvorlage zur Beratung. Die verbündeten Regierungen waren außer dem Staatssecretäre des Reichs, Admiral Tirpitz, durch die Staatssecretäre Graf P. von Helldorf und Herr v. Thielmann vertreten, nebst einem großen Anhange von Commissionsären. Außer den Mitgliedern der Commission waren auch noch einige fünfzig Abgeordnete den Verhandlungen beigewohnt. Die Mittheilungen der Regierungen trafen vor dem Beginn der Verhandlungen ein. Der Referent Dr. v. Tschammer und Parnoch berichtete über die eingegangenen Petitionen; von denen aus der Reichstag die Flottenvorlage zu verhandeln beauftragt wurde. (Beifall links.)

polnischer Socialdemokrat, der erst 1899 stattfinden soll, ausnahmsweise schon in diesem Jahre und zwar zu Ostern in Neustadt abgehalten, er wurde indes von der Redaction dieses Blattes als unausführbar bezeichnet.

Vom Stadtleihamt. Die neuerlichen, bei dem Stadtleihamt, Stockgasse, durchgeführten Reformen, insbesondere die Festsetzung der Geschäftsstunden desselben auf die Zeit von Vormittags 8-1 und Nachmittags 3-6 Uhr bei fortwährender Anwesenheit des Taxators, scheinen bei dem Publikum Anklang zu finden, wie der etwas lebhaftere Besuch des Instituts beweist.

Falsches Geld. In einer Restauration auf der Stoßgasse verweilte am 22. d. Mts. eine Frau, die in auffälliger Weise einige Zehnpennstücke in anderes Geld umwechseln wollte. Einem als Gast in dem Lokal anwesenden Haushälter fiel das Benehmen der Frau auf, derselbe trat an die Frau heran und machte die Entdeckung, daß jene Zehnpennstücke gefälscht waren und zwar war deren Nachahmung in sehr plumper Weise ausgeführt.

Verloren wurden: Drei Portemonnaies mit 2, bezw. 4 und etwa 15 Mark, ein goldener Mantelknopf, gez. 30. 9. 91, eine silberne Damenuhr (gezeichnet Nr. 69845 G. Hagermann) mit einer goldenen Kette, ein paar Nylonschuhe, ein Paar Sade und ein auf den Namen Wittig ausgestelltes Arbeitsbuch.

Strafenden wurden: Ein Portemonnaie mit Inhalt ein Fincenez, ein Kompadour, eine goldene Damenuhr, ein Paar Sade, ein Paar Nylonschuhe, eine Handtasche mit verschiedenem Inhalt, eine Weitsche, ein Lehrbrief und eine rote Tischdecke.

Strasensänder. Am 22. d. Mts. Mittags wurde ein Dienstmädchen in der Nähe der Eisenbahnunterführung an der Rosenthalerstraße von zwei jungen Burschen angehalten, die dem Mädchen aus der Rocktasche ein Portemonnaie mit 1,25 Mark raubten und dann eiligst entflohen. Leider gelang es ihnen, zu entkommen.

Des großen Unfalls sollte sich bekanntlich Genosse Reuter als dormaliger Verantwortlicher unseres Blattes dadurch schuldig gemacht haben, daß er eine Notiz aus dem „Bladderbach“

übernahm, welche sich beschäftigt mit dem komischen Druckfehler eines sächsischen Blattes, der den Buchstaben B im Worte Stollenbaden durch einen anderen ersetzte. Das Schöffengericht konnte f. B. einen großen Unfang in der Wiedergabe des Druckfehlers nicht entdecken und sprach Reuter als kostenlos frei, der allezeit eifrige Staatsanwalt ließ jedoch nicht locker, er wollte unbedingt Sühne für die vermeintlich größte Verletzung seiner ästhetischen und sittlichen Gefühle haben, weshalb Genosse Reuter sich heute wiederum wegen dieses angeblichen großen Unfalls vor der Berufungsinstanz des hiesigen Landgerichts zu verantworten hatte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. Febr. Die socialdemokratische Fraktion des Reichstages hat, nach einer Mittheilung der „Bresl. Ztg.“, beschlossen, von den gestellten Initiativträgen denjenigen der freijünglichen Volkspartei auf Einföhrung eines Reichsberggesetzes bei erster Gelegentlichkeit auf die Tagesordnung stellen zu lassen; den Anlaß hierzu hat das Grubenunglück im Ruhrrevier gegeben.

Graz, 25. Februar. Steiermark ist von einer Hochwasserkatastrophe bedroht. Vom Salzhthal kommende Wasserzassen haben Langenwang überschwemmt und bringen in Wohnungen und Stallungen.

Paris, 25. Februar. Aus der gestrigen Sitzung der Deputiertenkammer ist noch folgendes zu berichten. Castelin hat an, ob die Regierung beschlossene, das Dreyfus-Syndikat freizusetzen, oder ob sie dasselbe zur Verantwortung ziehen werde. Ministerpräsident Meunier erwidert, die Regierung werde dasselbe zur Verantwortung ziehen, aber innerhalb der Grenze des bestehenden Gesetzes. Wirklich? Labori hat heute bei dem Cassationshofe die Nichtig-

keit beschwerde gegen die Verurtheilung Bolo eingereicht.

Der Kriegsminister wird morgen das Urtheil über Picquart bekannt geben. Man nimmt an, daß Picquart pensionist werden wird.

Der Minister des Innern hat den Advocaten Lebloi seiner Obliegenheiten als Beigeordneter des Maires de 7. Arrondissements enthoben.

Standesamtliche Nachrichten.

Eheschließungen. I. Klempner Richard Friede, kath. Heiliggeiststraße 1, mit Anna Bobel, kath., Kaiser Wilhelmstr. 5. — Stellmacher Franz Dvoracek, kath., Kurzgasse 58, mit Emma Seidel, ev., Pöpelwitz 66. — Klempnergehilfe Paul Wyanand, ev., Neuschestrate 51, mit Vertha Wallsteiner, ev., Reuzenoble 5. — II. Korbmacher August Hoppe, evang., Feldstraße 15, mit Hedwig Stenzel, kath., Paradiesstraße 1. — Tischlermeister Hermann Wittkopf, ev., kath., Georgenstraße 5, mit Marie Zimmermann, ev., — Schlosser Emil Höhne, ev., Neue Tauenhienstraße 66, mit Louise Jaschka, ev., Lützowstraße 25.

Geburten. I. Schuhmacher Carl Schumann, ev., S. Fabrikarbeiter Carl Schupp, kath., — Anstreicher Richard Wolf, kath., S. — Arbeiter Hermann Kastide, kath., — Sattler Paul Hansel, kath., S. — Schneidermeister Peter Burzil, kath., S. — Schuhmacher Franz Gentschel, kath., — Schuhmacher Anna Faulhaber, kath., — Haushälter Carl Dabzig, kath., — Tischler Eduard Klabywa, kath., — Stellmacher Robert Scheibe, ev., — Schlosser Oscar Dornow, ev., — Schlosser Paul Klein, ev., — Schneider Emanuel Kröner, ev., — Tischler Richard Hilde, ev., — II. Arbeiter Carl Ziegler, ev., — Schriftföhrer Hugo Philipp, ev., — Arbeiter Ernst Weigelt, ev., — Schuhmachermeister Robert Giesel, kath., — Schneider Anton Wittner, kath., — Schlosser Paul Scholz, ev., — Todesfälle. I. Erich, S. d. Schneiders Franz, Paradiesstraße 1. — Verw. Arbeiterfrau Marie Meier, geb. Heurich, 63 J. — Carl, S. des Schneiders Carl Klaska, 3 M. — Näherin Auguste Klotz, 25 J. — Maurermeisterfrau Agnes Strauch, geb. Schell, 65 J. — Gurt, S. des Schuhmachermeisters Paul Schwarzer, 5 M. — Arbeiterwitwe Anna Rademacher, geb. Merzner, 43 J. — Martha, T. des hier verstorbenen Arbeiters Carl Schlape, 9 J. — Arthur, S. des Schuhmachers Adolf Eichner, 3 J. — Carl, S. des hier verstorbenen Kutischers Carl Dreioder, 2 J. — Händlerin Auguste Härtel, 60 J. — III. Anna, T. d. Kutischers Arthur Franz, 3 J. — Emma, T. des Arbeiters Ernst Kornekahn, 3 J. — Erich, S. des Metallrehlers Otto Gercke, 5 Mon. — Martha, T. des Arbeiters Carl Eug. 6 Mon. — Lucie, T. des Steindruckers Franz Monert, 9 Mon. — Paul, S. des Arbeiters Wilhelm Wignann, 2 M. — Frühere Fuhrmachersin Ida Brücke, 65 J.

Stadttheater. Freitag, zum ersten Male: „Die Perier“. Sonnabend: Masken-Redoute. Lobetheater. Freitag und Sonnabend: „Im weißen Röhl“.

M.-G.-V. „Vorwärts“. Übungsstunden. Jeden alle Freitage, Abend 7 bis 11 Uhr, in der Rudel'schen Brauerei „zum grünen Tisch“, Oberstraße 3, hatt. 3147. Der Vorstand.

Achtung! Seilendauer, Schleifer und Hilfsarbeiter! Grosse Versammlung. Sonntag, den 27. Februar, Vormittags 11 Uhr in den „3 Tauben“, Reumarkt 9. Tagesordnung und Referat werden in der Versammlung bekannt gegeben. Der wöchentlichen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Arbeiters zu erscheinen.

Zur Confirmation! Herren-Stiefel! Mädchen-Stiefel! Gamaschen 5,00, 6,00, 7,00. Schnürstiefel 5,50, 6,50. Halbschuhe 6,00, 6,50. Halbschuhe 4,00. Ludwig Herz, Breslau, Blücherplatz 4.

Volksvorstellungen im Thalia-Theater. Freitag, Gruppe 1, 2. Vorstellung: „Der Sündenfied“. Thalia-Theater. Sonntag: „Graf Waldemar“.

Cigarren, Cigaretten etc., in 1/2, 1/3, 1/4, 1/5, 1/6, 1/8, 1/10, 1/12, 1/15, 1/20, 1/25, 1/30, 1/40, 1/45 Pfg. in Packen von 10 Pfg. bis 100 Pfg. vorzügliche Waare. Oscar Betz, Adalberstrasse 2.

Etablissement „Königsgrund“. Schestrate 45. Sonnabend, den 26. Februar 1898: Großer maskirter und unmaskirter Ball. U.S.A. Theater, ganzal Siederstiel. Um 12 Uhr: Großer Maskenball bei kunstvoller Beleuchtung und höchstschöner Unterhaltung. Anfang 8 Uhr. Eintritt in Sprechsaal: Herr 50 Pfg., Dame 25 Pfg. Sprechsaal: Herr 60 Pfg., Dame 30 Pfg. Getränke und Speisen leicht erhaltbar. 3150. Der Vorstand.

Diebe. stien künstl. Zähne 2 Mk. Naturgetreu unv. Garantie. Reparatur sofort. Walfh. Krause, Schweidnitzstrasse 2 (v. Ring rechts 2. Haus). Unbew. kostent. Beh. 8-9 V. 3066.

Hochmoderne grüne - braune - schwarze Sammel-Anzüge für Knaben. In reizenden Farben für Knaben jeden Alters und Figur nur 6 Mark in überaus schöner Ausführung. „Goldene 74“, Oplawitz 74, 1. Etage.

Achtung! Töpfer. Achtung! Maria J. Bergling d. gewerb. Beschäftigte d. Töpfer u. Keramiker. Breslau's und Umgebung. Sonnabend, den 26. Februar er., Abends 8 Uhr: Monats-Versammlung bei Maria, El. Grochngasse 10, II. Städtisches, nachmittags 6 Uhr im Sprechsaal! Der Vorstand. J. A. Bernus.

Liegnitz. Montag, den 28. Februar, Abends 8 Uhr: Volksvereins-Versammlung. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Aufnahme neuer Mitglieder. Der Vorstand.

Schuhwaaren. hersehaft u. elegant für Herrn, Damen u. Kinder zu billigsten Preisen. Hersehaftlicher 6,50 Mk. Damschaftlicher 5 Mk. Hersehaftl. u. Damschaftl. billig empfiehl. Paul Quitt, Schuhmachermeister, Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 1.

Achtung! Gewerkschaftskarte! Achtung! Sonntag, den 27. Februar 1898, Nachm. 4 Uhr bei Kerkowsky, Espekt. 75: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Gewerkschafts-Organisationsplan. 2. Referat. Die Gewerkschafts-Mitglieder sind zu dieser Versammlung eingeladen. Der Vorstand.

Deutsche Dampf-Fischerei-Gesellschaft Nordsee. Filiale: Breslau, Schmiedebrücke 48. Wir offeriren von unseren täglich per Kühlwagen frisch eintreffenden Sendungen: Prima Schollfisch 13-40 Pf. Cablian 25-35 Pf. Seehecht 30-35 Pf. Seelachs 30-35 Pf. Schollen 25-40 Pf. Rothzungen (eifr.) 35-40 Pf. Steinbutt 1,20-1,70 Mk. Fisch-Cotelettes 55 Pf. Fisch-Carbonade 55 Pf. Hollbutt 65 Pf. Aus der Fischerei: 3119. Prima ger. Seelachs, Seezungen 60 Pf. Seeaal, Austerfleisch, Flundern. Grosse Brod-Schneide 3 Liter-Dose 3,50 Mk. 4 Liter-Dose 1,85 Mk.

Liegnitz. Deffentliche Volks-Versammlung. Sonntag, den 27. Februar, Nachmittags 4 1/2 Uhr im Sprechsaal in den „3 Tauben“. Der Versammlungsbund hat seine Bedeutung für das gewerbliche Volk. Referat: Genosse Julius Brubach mit 1 Bild. Frauen haben Zutritt. Der Vorstand.

Zur Confirmation! Gute, elegant, hersehaftl. selbstgefertigte Mädchen- und Herren-Stiefel, sowie alle Sorten Damen- und Herren-Stiefeln. Wrs. H. Christmann, Nr. 37 Scheidnitzer-Straße Nr. 37. Reparaturen und Neuherstellungen prompt und sauber ausgeführt. Reparaturen in eigener Werkstatt.

O. Bartsch. 24, Berlinerstraße 24. 3085. 10. Eitelnessen mit vollständiger Ausstattung.

Zur Confirmation. Complete Anzüge in allen Stoffarten und nur reeller Ausführung empfehle ich von 5-20 Mk. 3128. Eduard Freund, Neuschestrate 57, Ede Hinterhäuser.

Complete Anzüge in allen Stoffarten und nur reeller Ausführung empfehle ich von 5-20 Mk. 3128. Eduard Freund, Neuschestrate 57, Ede Hinterhäuser.